

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 63 (1951)

Artikel: Die Hallstattsiedlung auf dem Schafrain bei Muhen
Autor: Drack, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-61099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**DIE HALLSTATTSIEDLUNG
AUF DEM SCHAFRAIN
BEI MUHEN**

VON WALTER DRACK

I

Der Schafrain ist einer der locker bewaldeten Hügelsporne, die sich aus dem Molassemassiv zwischen Wyna- und Suhrental westwärts ins Suhrental vorschieben. In den so entstandenen Seitentälchen des Suhrentales entwickelten sich schon früh Siedlungen, die allmählich ins Haupttal hinauswuchsen, nördlich vom Schafrain Mittel- und südlich davon Ober-Muhen.

Es handelt sich beim Schafrain, wie schon gesagt, um einen Sporn eines stark erodierten Molassemassivs, das keinen eigentlichen Namen trägt, aber in der Militärsprache mit «Höhen von Rütihof und Wannenhof» bezeichnet wird. Als breiter Rücken mit je nach Nord und Süd abfallenden Flanken zieht sich der Schafrain ins Tal hinaus, um erst leicht, dann rasch, breitausladend, im Talboden unterzutauchen.

Da, wo der Hügelrücken leicht abzufallen beginnt, an der Südböschung, ist das «Schloß-Loch», ein von Sagen umwobener Tummelplatz für die sensationshungrige junge Generation. ADOLF HALLER hat eine der vielen Episoden, die sich da oben abspielten, in einer seiner Erzählungen festgehalten. Von jeher wurde da oben gewühlt, denn, so sagt der Volksmund, eine Goldkiste liege im Berg vergraben. Die durch eine geologische Verwerfung bewirkte starke Südwest-Nordost-Neigung und eine damit im Zusammenhang stehende Aufspaltung des Molassefelsens waren schuld daran, daß selbst ältere Leute von Mauerresten sprachen. All dem Gerede rückte 1949 Herr MAX LÜSCHER, Lehrer in Muhen, mit seinen Schulbuben zu Leibe. Und er hatte Glück, wenn auch nicht das erwartete, denn eine Bubengruppe fand zwar nicht den gesuchten vergrabenen Schatz, wohl aber bei Koord. Pt. 647050/242400 Scherben prähistorischen Ursprungs, eine Entdeckung, von der er kurz darauf dem Kantonsarchäologen Dr. BOSCH Bericht erstattete (Abb. 1).

Von der Meldung bis zur Realisierung einer Ausgrabung bedurfte es noch einer längeren Diskussionsfrist, bis dann endlich am 3. Dezember 1949 in einer Sitzung des Vorstandes der Vereinigung für Heimatkunde des Suhrentales und Umgebung der Verfasser mit der Vorbereitung und Durchführung einer archäologischen Untersuchung betraut wurde. Nachdem dann in der Zeit vom 6. bis 20. März 1950 der Geometer des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Herr ALBERT WILDBERGER, den vom Verfasser bezeichneten Teil der Schafrainkuppe aufgenommen hatte, setzte am 21. März 1950 die Ausgrabung ein. Sie dauerte

acht Tage. Die Gemeinde Muhen stellte dafür auf Grund eines diesbezüglichen Gesuches seitens der Vereinigung für Heimatkunde vier Arbeiter zur Verfügung, die Kosten für Vermessung und Grabung wurden von der Gemeinde Muhen, der Vereinigung für Heimatkunde des Suhrentales und vom Kanton Aargau übernommen. Die Arbeitsleitung lag in den Händen des Verfassers, dem sich in zuvorkommender Weise als Feriengast Herr AMANDUS WEISS, Maschinentechner, von der Firma Standard Oil in Zürich, anschloß. Für die Nivellierung stellte Herr A. MATTER, Ingenieur in Baden, sein Nivellierinstrument und für die Photoaufnahmen Herr H. VON KOVATS, Optiker in Baden, eine Leica zur Verfügung. Als Mittelsmann zwischen der Grabungsleitung und dem Gemeinderat von Muhen bzw. der Vereinigung für Heimatkunde waltete Herr MAX LÜSCHER. Die Photoaufnahmen, Zeichnungen, Nivellement- und Detailplanaufnahmen wurden unter Mithilfe von Herrn WEISS vom Verfasser besorgt. In geologischer Hinsicht stand uns Herr SAM. LÜSCHER, Lehrer in Muhen, zur Seite.

II

Um so rasch als möglich über Tiefe und Umfang einer möglichen Hallstattsiedlung orientiert zu sein, wurden in der Reihenfolge der Numerierung des Planes Abb. 2 die Schnitte 1—5 und diverse Sondierlöcher angelegt, von denen nur die beiden fundreichsten in Tusche vorgelegt werden (s. Abb. 3).

Die Schnittgräben und Sondierlöcher hatten eine Breite von einem Meter. Sie wurden überall bis auf den gewachsenen Boden vorgetrieben. Der Umstände halber war dies in den Schnitten 1, 2, 4, 5 und in den Sondierlöchern bald getan; denn zu unserer großen Überraschung trafen wir nur in einem rund 4×6 Meter messenden Rechteck eine dichtere Scherbenmasse, (vgl. Plan Abb. 2), und diese hinwiederum — mit einer einzigen Ausnahme zwischen 1 und 4 Meter bei Schnitt 2 — in nur 5—20 cm Tiefe, also praktisch an der Oberfläche (vgl. hierzu Profil Schnitt 3). Während wir in Schnitt 1 in durchschnittlich 40 cm Tiefe auf den anstehenden Molassefels stießen, zeigte sich in den übrigen Schnitten — außer Schnitt 3 — sogleich der reine gelbe Lehmsand.

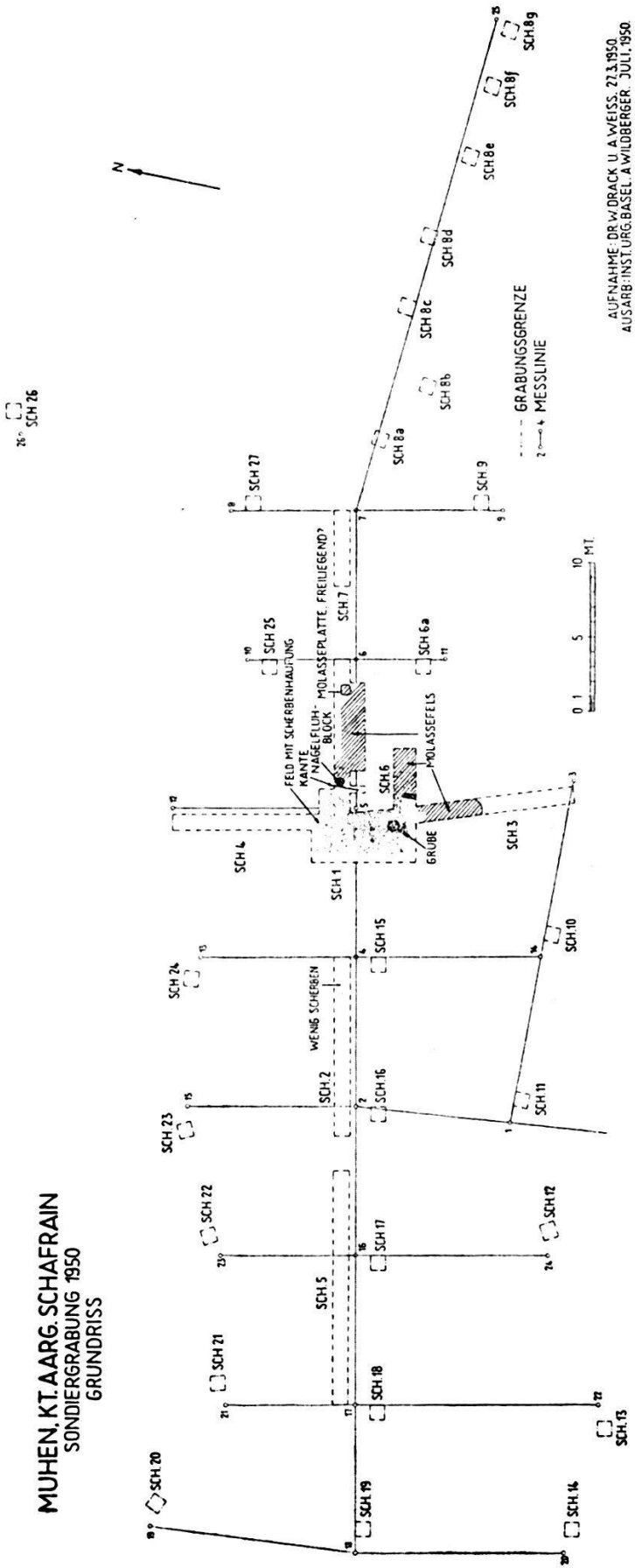
Im Schnitt 3 folgte bis 1,5 Meter ebenfalls reiner Lehmsand, ab 1,5 m senkte sich die scherbenführende Lehmsandschicht bis auf eine festere Sandsteinmasse, eine Art Sandfels, der bei 3 Metern wieder aufsteigt, um dann bei 6 Metern im Sinne der Oberflächenkurve gegen Süden hin rasch

zu fallen, so daß, da Funde hier unter 30 cm fehlten, ein Tiefergraben bis auf dessen Oberkante nicht nötig war. Die Eintiefung zwischen 1 und 4 Metern entpuppte sich in der Folge als eine Grube von rund 1,70 m Tiefe und 1,40 m oberem Durchmesser. Sie war mit stark rotem, dicht mit Scherben und zerschlagenen Kieselsteinen, sowie kleinen Holzpartikelchen durchsetztem Lehmsand angefüllt. Bei 8,50 m stürzt das Gelände ab und bei 9 m ragt aus dem Bord eine Sandsteinplatte steil in die Höhe. Diese Platte gehört zusammen mit darüber und darunter liegenden Molassefelslagen zum «mauerartigen Verband» des direkt östlich davon anschließenden «Schloß-Loches», von dem oben die Rede war. Auffallend ist weniger die steile Lage dieser Platte als viel mehr der Umstand, daß auf eine kurze Strecke von 2 Metern die Sandsteinplatten eine total andere Richtung aufweisen. Dieser Befund wäre an und für sich genügend, um zu beweisen, daß eine solche Störung nur künstlich sein kann. Dem ist aber nicht so. Ein Vergleich der Befunde im Schnitt 1 zwischen 5 und 11 Metern und im Schnitt 3 bei 9 Metern zeigt, welche Auswirkungen die eingangs erwähnte geologische Verwerfung an der Oberfläche auf eine Distanz von maximal 15 Metern gehabt haben muß.

Die Störung der sonst nur leicht nach Südosten abfallenden Molasseschichten gab nicht die einzigen geologischen Rätsel auf. Ein an der Oberfläche steckender Nagelfluhblock in Schnitt 1 regte schon lange vor der Grabung einige Geister an und entlockte ihnen mancherlei Hypothesen, die sich aber in gar keiner Weise beweisen ließen, am allerwenigsten durch die Grabungsergebnisse. Denn der nagelfluhähnliche Block gehört im Gegenteil zu dem sinterartig zusammengebackenen Geröllmaterial, das zwischen den ausgelaugten Molasse-«Zähnen» liegt. Er ist demzufolge anstehend.

Das Fundgut beschränkte sich ausschließlich auf Keramikscherben, die nur in der Gegend der Kreuzung des Schnittes 1 mit den Schnitten 3 und 4 dichter lagen, d. h. westlich einer unter der Oberfläche verborgenen Geländestufe, welche durch den bei 5 Metern im Schnitt 1 abbrechenden Molassefels gebildet wird. Die Stufe zeigte sich ganz klar auch östlich des Schnittes 3 bei rund 4 Metern. Die rechteckige Scherbenmassierung lehnte mit der östlichen Längsseite direkt an diese Stufe: denn offensichtlich war gerade diese Geländestufe vordem als ein konstruktives Element, vielleicht als Balkenwiderlager, ausgenutzt worden, wofür leider sonstwie nicht der geringste Anhaltspunkt ermittelt werden konnte. Auf Grund der einzigartigen Begrenzung der Scherbenmassierung und der auffallenden

MUHEN, KT. AARG. SCHAFFRAIN
 SONDIERGRABUNG 1950
 GRUNDRISS



AUFNAHME DR. W. DRACK U. A. WEISS, 27.3.1950.
 AUSARB. INST. URG. BASEL, A. WILDBERGER, JULI, 1950.

Abb. 2. Schafrain bei Muhen. Übersichtsplan der Grabung. Zur Situation vgl. Abb. 1, wo die Sondierschnitte und -flächen im Umriß eingezeichnet sind

Geländestufe kann der Schluß gezogen werden, daß hier eine Hütte entweder als Block- oder als Ständerbau von rund 4—6 Metern Grundfläche gestanden haben muß.

III

Wie erwähnt, ergab die Grabung leider nur Keramikscherben. Angesichts der Kleinheit der Fragmente, der Vielfalt und Masse haben wir der Kosten wegen eine auch nur teilweise Rekonstruktion der Gefäße gar nicht erwogen. Dagegen hat der Verfasser alle Profile von irgendwelcher Bedeutung gezeichnet und auf den Abbildungen 4—7 wiedergegeben.

Die Stücke stammen von größeren und kleineren Töpfen, Schüsseln, Schalen, Tassen, Näpfen und Tellern.

Aus verständlichen Gründen wurde das Fundgut in zwei Gruppen aufgespalten; dasjenige, das sich überall fand, und dasjenige, das in der Grube bei Schnitt 3 lag (vgl. Abb. 3).

1. Die Funde aus den Schnitten 1, 3 und 4:

Da es sich bei den im Schnitt 2 gefundenen Scherben um atypische Stücke handelte, brauchen wir sie hier nicht in Betracht zu ziehen. Auch habe ich es mir bei der Konformität der Fundlage in den diversen Schnitten erspart, die Fragmente nach Schnitten auszuscheiden, so daß also in der ersten Gruppe ganz einfach alle Scherben der Schafraim-Ausgrabung 1950 mitsamt denjenigen von 1949 figurieren, aufgenommen, wie gesagt, jene aus der Grube bei Schnitt 3.

Die Topfprofile zeigen diverse Arten und Abarten, aber es herrscht der schwach eingezogene Rand mit welliger Randlippe und einer Tonleiste im Halsumbruch vor (Abb. 4). Dieses Profil variiert sehr stark: So gibt es Stücke mit glatter Randlippe oder mit einer Eintupf- oder Einstichreihe anstelle der Tonleiste mit Fingertupfen (Abb. 4 bzw. 3). Weitere Abarten sind auf der Abb. 5 wiedergegeben.

Die Profile Abb. 4: 1—3 sind im Gegensatz zu dieser Hauptmasse sehr streng. (Vielleicht handelt es sich bei Nr. 1 um das Randprofil einer Schüssel.)

Von Schüssel-, Schalen-, Napf- und Tassenformen stammen die Profile Abb. 5: 47—52, Abb. 6: 53—61. Vorherrschend sind die halbkugeligen Schalen ohne Dekor. An zweiter Stelle zu nennen sind Tassen mit und ohne Verzierung (z. B. 47,50 bzw. 49,51). Profil 52

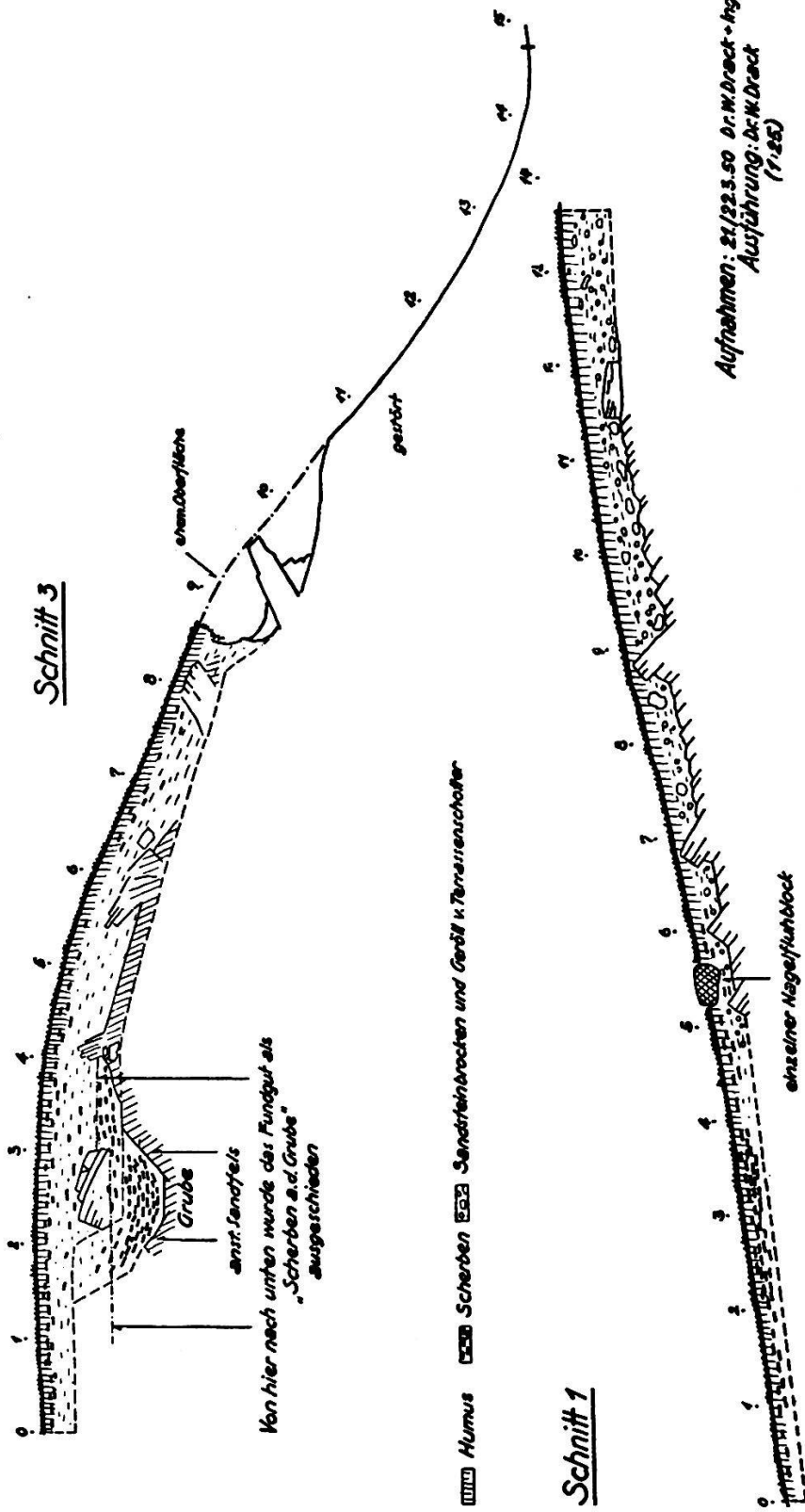


Abb. 3. Schafrain bei Muhen. Profil der Ostwand von Schnitt 3 und der Nordwand von Schnitt 1. Die Zahlen über den Profilen bedeuten den Meterabstand in der Horizontalen

steht in engstem stilistischem Zusammenhang mit den entsprechend verzierten Töpfen, die eingangs erwähnt wurden.

Die Profile Nr. 67—72 zeigen Fußpartien von Töpfen, während Profil Nr. 73 von einem kleinen Näpfchen stammt, wie wir es zahlreich vom Bönistein bei Zeiningen aus der gleichen Zeit kennen.

La-Tène-zeitlich sind die Profile Nr. 63—66, vielleicht auch noch 62; sie stammen von Töpfen und Schalen mit mehr oder weniger eingezogenen Mündungen.

2. Funde aus der Grube bei Schnitt 3:

Die hier wiedergegebenen Profile wiederholen teilweise die schon beschriebenen Formen unter 1. Auffällig ist, daß sich in der Grube kein Profil mit La-Tène-Einschlag fand.

Die Keramik-Scherben umfassen etwa einen Drittelkubikmeter. Die Scherben von Töpfen weisen eine starke Magerung mit Quarzsand auf, sind im Bruch vielmals grau und außen braun, während Schalenfragmente vielfach wenig oder fast nicht gemagert und dunkelgrau bis schwarz sind.

IV

Die Keramikfunde decken sich auffällig gut mit jenen von den «Hohen Felsen» bei Dürrenäsch¹, vom Burgenrain bei Sissach², Wartenberg bei Muttenz (2. Serie)³, Wittnauer Horn⁴, Sälischlößli bei Olten⁵, Bönistein bei Zeiningen (2. Serie)⁶, Wäldi (Thurgau)^{6a}, von Thürnen bei Sissach⁷, vom Rebacker bei Sissach (am Südhang des Bischofsstein)⁸, vom Fried-

1 Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, abgekürzt Jb.SGU, 1937, 68 f.

2 Jb.SGU 1934, 30.

3 Jb.SGU 1934, 83.

4 G. BERSU, Das Wittnauer Horn, Basel 1945.

5 Jb.SGU 1936, 49.

6 W. DRACK, Der Bönistein ob Zeiningen, eine spätbronzezeitliche und späthallstädtische Höhensiedlung des Juras, Beiträge zur Kulturgeschichte, Festschrift Reinhold Bosch, Aarau 1947, 99 ff.

6a Thurg. Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 69, 1932, 125 f.

7 Jb.SGU 1935, 38.

8 Jb.SGU 1936, 48.

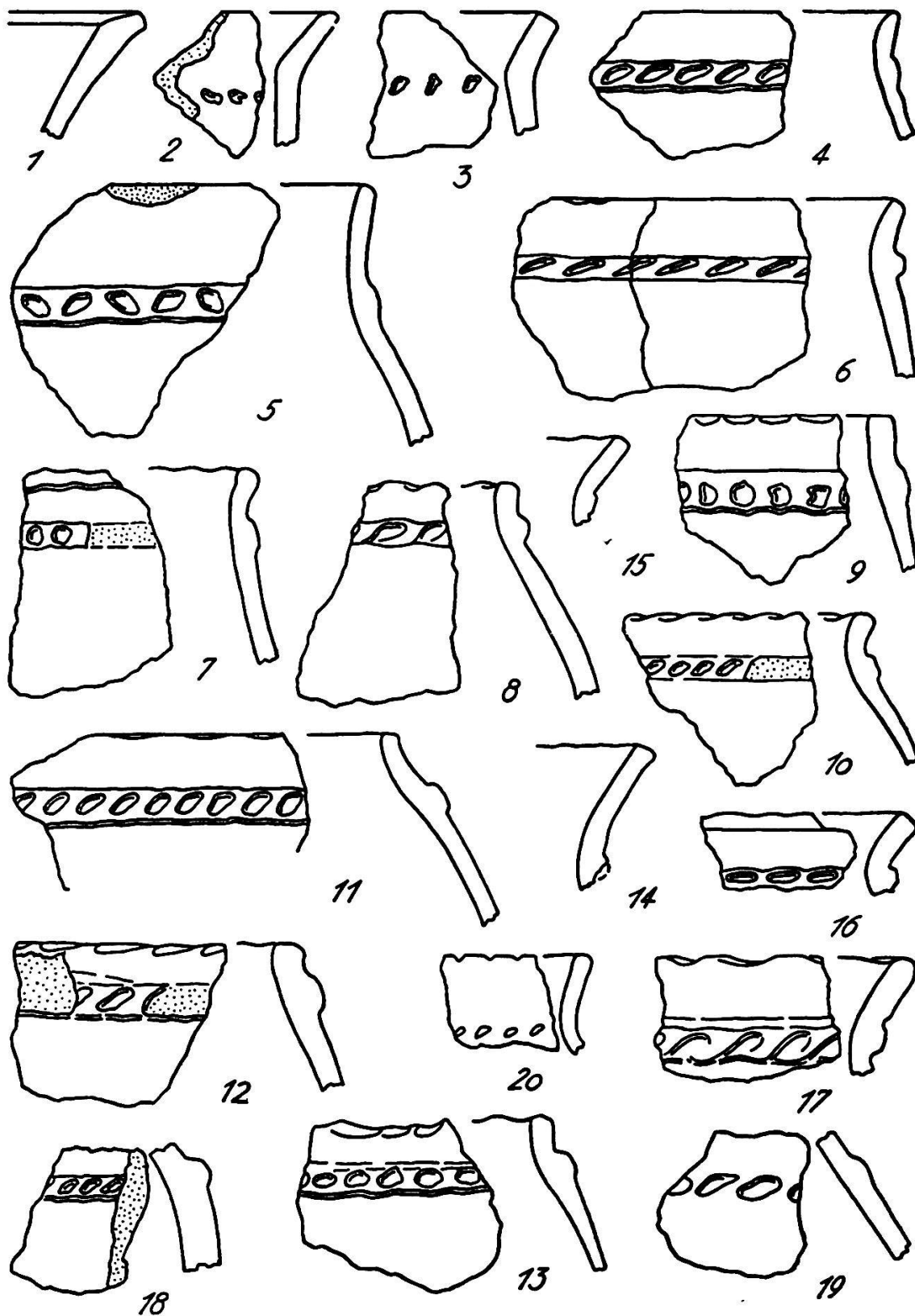


Abb. 4. Schafrain bei Muhen. Profile von Töpfen aus Ton. $\frac{1}{3}$ nat. Gr. (Schnitte 1, 3 und 4)

hof von Oberbuchsiten⁹, von Madeln bei Muttenz¹⁰ u. a. O. Diese Keramik ist nah verwandt und deckt sich zum Teil sehr stark mit der süddeutsch-elsässischen Gruppe gleichen Alters, die unter der Bezeichnung «Oberbadische Späthallstatt-Keramik» in die süddeutsche Literatur Eingang gefunden hat. Sie steht ostwärts in schroffem Gegensatz zur Irdenware des Rhätischen Gebietes, wie wir sie aus folgenden Siedlungen kennen: Montlinger Berg¹¹, Plattas bei Tiefenkaasel¹², Grepault bei Truns¹³, Borscht bei Schellenberg FL¹⁴, Luzengütle bei Camprin FL¹⁵, Benkener Büchel bei Benken SG¹⁶, Rorschacherberg¹⁷, Patnal-Cresta bei Savognin¹⁸, Parsax bei Fläsch¹⁹ u. a. m. Eine recht stark fühlbare Differenz besteht auch zwischen unserer Keramik und jener aus der Westschweiz, soweit sie durch Literatur bekannt geworden ist, denn zumal die hier in Frage stehenden Funde aus Höhengründungen sind südlich der Linie Delsberg—Solothurn—Napf verhältnismäßig selten.

Ganz auffällig ist bei unserem Material das Fehlen jener Topf- und Schlüsselformen, die wir eindeutig nur aus Grabhügeln kennen, wie sie aber im südbadischen Fundgebiet auch aus den Siedlungen nicht selten bekannt geworden sind: die eigentlichen Hallstatt-C-Formen mit den typischen Trichterhälsen, bzw. Kragenrändern.

Wenn auch typologisch ein enger Konnex zwischen den Profilen vom Schafrain und spätbronzezeitlichen festzustellen ist, so macht es doch die geringe Ausdehnung der Fundfläche und die verhältnismäßig kleine Zahl an Profilen höchst wahrscheinlich, daß es sich hier kaum um eine Siedlung von langer Dauer gehandelt haben kann.

Wir besitzen gerade aus dem Aargau und vor allem auch aus dem Baselbiet schon eine ganze Reihe von Fundkomplexen, die sich chronologisch aneinanderreihen lassen: Althierstein bei Oberfrick (Hallstatt A bzw. Spätbronzezeit I), Bönistein bei Zeiningen (1. Serie) (Hallstatt B

9 Jb.SGU 1942, 106.

10 Jb.SGU 1948, 56.

11 Jb.SGU 1927, 68 f.; 1948, 87; Jb. Hist. Mus. St. Gallen 25,3.

12 Jb.SGU 1934, 31.

13 Jb.SGU 1934, 31 f.

14 Jb.SGU 1935, 74; 1936, 88; 1947, 86; 1948, 87.

15 Jb.SGU 1937, 107; 1942, 107.

16 Jb.SGU 1938, 89.

17 Jb.SGU 1938, 91 ff.

18 Jb.SGU 1947, 86.

19 Jb.SGU 1946, 59 f.

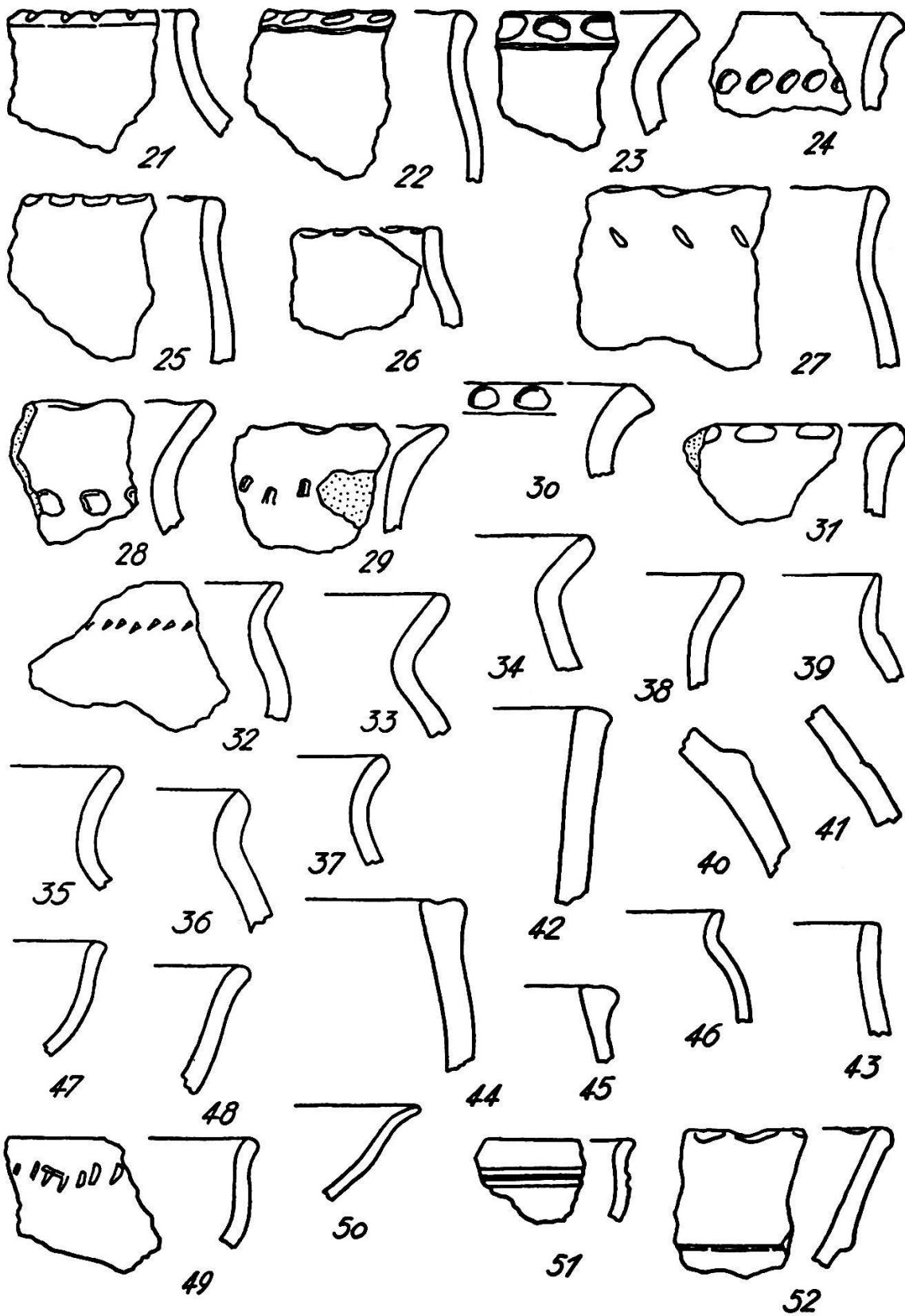


Abb. 5. Schafrain bei Muhen. Profile von Töpfen (21—46), von Schüsseln, Schalen, Tassen und Tellern (47—52). $\frac{1}{3}$ nat. Gr. (Schnitt 1, 3 und 4)

bzw. Spätbronzezeit II), schließlich Ägerten bei Äsch LU (Frühstufe Hallstatt D/1), vor die die reine Hallstatt-C-Stufe zu stellen ist, auf die aber Fundensembles folgen, wovon wir nun ein sehr gutes Beispiel vom Schafrain kennen gelernt haben. Dies besonders auch deshalb, weil hier wieder einmal mehr bei diversen Profilen ein deutlicher La-Tène-Einschlag zu konstatieren ist, wie er in ähnlichem Zusammenhang vom Bönistein bei Zeiningen, von den «Hohenfelsen» bei Dürrenäsch, aber auch vom Mägdeberg im Hegau²⁰ bekannt geworden, aber noch nie in einwandfreiem Zusammenhang mit Früh-La-Tène-Bronzen gefunden worden ist. In der neuesten Arbeit, die gerade auch diesem Thema gewidmet ist²¹, zeigen sich ähnliche Differenzen, die analog auch zwischen der Späthallstatt-Keramik aus Siedlungen und jener aus Grabhügeln bestehen und auf die der Verfasser im Aufsatz «Hallstatt-II/1-Bronzen und -Keramik aus Lenzburg»²² eingegangen ist.

Es wäre noch verfrüht, wenn man heute schon eine genauere zeitliche Abgrenzung für den Schafrain-Fundkomplex vornehmen wollte. Das Material an sich zwingt eher dazu, für das Bestehen der Siedlung kaum mehr als zweihundert Jahre anzunehmen, was in absoluten Zahlen ungefähr dem Zeitraum von 600 bis 400 v. Chr. gleichkäme, oder m. a. W. die Schafrainkeramik gehört in die Stufen Hallstatt D/2-Frühlatène.

V

Aus der Streuungsfläche der Keramikscherben und aus dem Zusammenfallen der östlichen Begrenzung dieser Fläche mit einer auffälligen Stufe im anstehenden Molassefels haben wir geschlossen, daß es sich bei unserm Fundplatz um den Rest einer Siedlung handeln muß, die offensichtlich aus einer einzigen Hütte bestand. Leider wissen wir über die Hausformen auf Grund schweizerischer Fundplätze kaum etwas Sicheres. Nichts steht aber der Annahme im Wege, daß sich die Hausformen der spätesten Hallstattzeit unseres Gebietes mit jenen decken, die neuerdings

20 F. GARCHA und W. REST, Eine Hallstatt- und La-Tène-Siedlung (Hegau) Marburger Studien 1938, besonders Tafel 28 oben.

21 R. GIESSLER und G. KRAFT, Untersuchungen zur frühen und älteren Latènezeit am Oberrhein und in der Schweiz, 32. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1942, ausgegeben 1950, 20 ff.

22 Erschienen im Jb.SGU 1940 (Festgabe zum Internationalen Prähistoriker-Kongreß 1950 in Zürich).

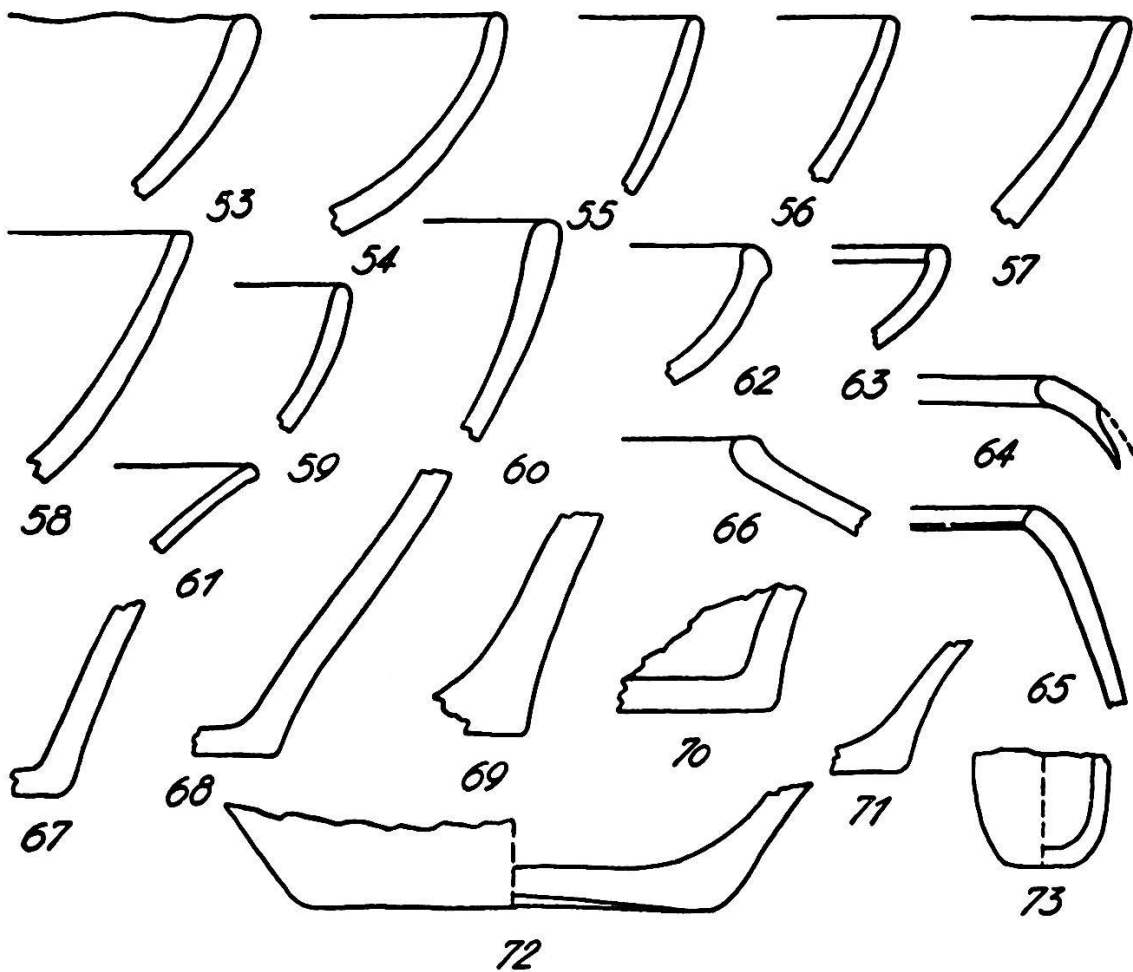


Abb. 6. Schafrain bei Muhen. Profile von Schüsseln, Schalen, Tassen und Tellern (53—64) und von Töpfen und Töpfchen usw. (65—73). $\frac{1}{3}$ nat. Gr. (Schnitte 1, 3 und 4)

M. HELL²³ im Zuge der Beschreibung der Fundstelle Salzburg-Liefering zusammengestellt hat. So wurde in Kleßheim ein Blockhaus aus dem Übergang der Hallstattzeit zur Latènezeit ausgegraben. Es hatte rechteckigen Grundriß mit $4,5 \times 5$ m Außenmaßen, dazu eine Feuerstelle. Grundriß und Profil gleichen stark dem Frühlatène-Grundriß, den seinerzeit F. PÜMPIN in Gelterkinden freigelegt hat²⁴. In Liefering konnte sogar ein ganzes Dorf der gleichen Zeit festgestellt werden, von dem sich acht Häuser erschließen ließen. Es handelte sich dort um Ständerbauten von 8—11 m Länge und 3,5 m Breite. Die große Einheitlichkeit der Grundrißbildung, die gleichmäßige Orientierung des Lieferinger Hallstattdorfes

²³ In *Archaeologia Austriaca*, Heft 1/1948.

²⁴ *Jb.SGU* 1937, 72 ff.

springen geradezu in die Augen. Sie zeigen reihenförmige Anordnung mit den Türen auf der Ostseite, Satteldächer und liegen verhältnismäßig dicht beieinander. HELL vergleicht diese Bauten mit nahe verwandten der Urnenfelderzeit auf dem Rainberg. Er betont, daß es sich in diesen Bauten um hallstättische Anlagen handelt, die in die Latènezeit weitergedauert haben.

In dieser Art haben wir nun auch die Behausung der Hallstattleute auf dem Schafrain vorzustellen, aber nicht nur hier, sondern auch auf den «Hohenfelsen» bei Dürrenäsch usw., kurz bei allen Jura- und Mittelland-Höhen- und Talsiedelungen, wie sie bekanntlich aus Thürnen und vom Rebacker bei Sissach, von Oberbuchsiten usw. bekannt geworden sind.

Die Einzelhofsiedlung bestimmte offensichtlich die damalige Kulturlandschaft, wie sie W. U. GUYAN in seinem Aufsatz «Zur Kulturlandschaftsgeschichte des Kantons Schaffhausen»²⁵ sehr klar als Weide- und Ackerbaulandschaft herausgestellt hat.

VI

1. Funde aus den Schnitten 1, 3, und 4

a) *Töpfe*: Abb. 4: 1: Rand-Fragment (Frgmt.) eines Topfes mit Trichterrand(?), Ton (T) schwarz, gemagert, Oberfläche (O.) glatt; — 2: Randfrgmt., auf der Außenseite horizontale Reihe mit Einstichen, T. dunkelgrau, gemagert, O. rot, rel. fein; — 3: Randfrgmt., Außenseite im Halsumbruch mit einer Einstichreihe umzogen, T. schwarz, gemagert, O. braun, rel. glatt, auch Innenseite; — 4: Randfrgmt., auf der Außenseite im Halsumbruch eine Tonleiste mit Fingereindrücken, T. schwarz bis dunkelgrau, O. do., rel. fein; — 5: Randfrgmt., wie 4, T. grau, gemagert, O. grau bis schwarz, körnig; — 6: Randfrgmt., wie 4, T. graubraun, O. rotbraun, rel. fein; — 7: Randfrgmt., Randlippe gewellt, darunter Tonleiste mit Fingertupfen, T. grau, O. grau, körnig; — 8: Randfrgmt., wie 7, T. grau, stark gemagert, O. rotgrau, körnig; — 9: Randfrgmt., wie 7, T. schwarz, gemagert, O. rotgrau, körnig; — 10: Randfrgmt., wie 7, T. schwarz, gemagert, O. grau, rel. fein; — 11: Randfrgmt., wie 7, T. schwarz, gemagert, O. rot, rel. glatt; — 12: Randfrgmt., dunkelgrau, wenig gemagert, O. graubraun, rel. fein; — 13: Randfrgmt., wie 7, T. dunkelgrau, gemagert, grob, auch O.; — 14: Randfrgmt., wie 7, T. braungrau, wenig gemagert, O. grau, rel. fein; — 15: Randfrgmt., wie 7, T. schwarz, gemagert, O. rel. fein; — 16: Randfrgmt., wie 7, T. schwarz, wenig gemagert, O. rel. fein; — 17: Randfrgmt., wie 7, T. rötlich, wenig gemagert, O. do., fein; — 18: Wandungsfrgmt., auf der Außenseite Tonleiste mit Eintiefungen, T. grau, gemagert, O. rot, rel. fein; — 19: Wandungsfrgmt., auf der Außenseite horizontale Reihe mit Fingereindrücken, T. schwarz, gemagert, O. rel. fein, violettgrau; — 20: Randfrgmt., Rand-

25 Schweizer Geograph 1942, Heft 5/6.

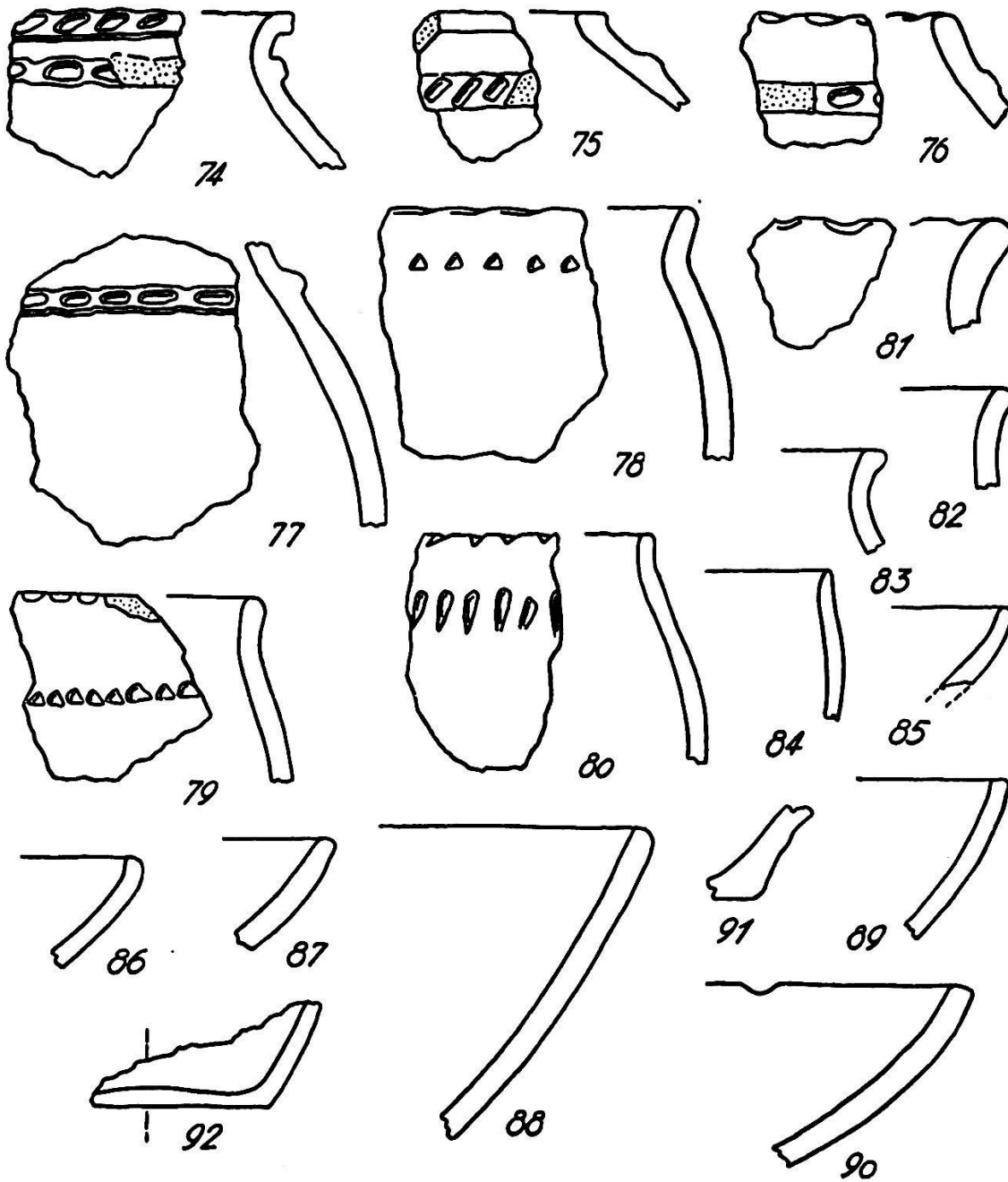


Abb. 7. Schafrain bei Muhlen. Keramikprofile aus dem Schnitt 3: Töpfe (74—83) und Schüsseln, Schalen, Näpfe und Tassen (84—92), $\frac{1}{3}$ nat. Gr. — Zeichnungen vom Verfasser

lippe gezahnt, darunter horizontale Reihe mit Einstichen, T. schwarz gemagert, O. grau, rel. fein. — Abb. 5: 21: Randfrgmt., Randlippe gezahnt, T. schwarz, wenig gemagert, O. grau, rel. fein; — 22: Randfrgmt., Randlippe verdickt, mit Fingertupfen, T. schwarz, wenig gemagert, O. hellbraun, glatt; — 23: Randfrgmt., wie 22, T. schwarz, gemagert, O. grau, rel. fein; — 24: Randfrgmt., wie 22, T. grau, gemagert, O. grau, rel. fein; — 25: Randfrgmt., Randlippe wellig, T. grau, gemagert,

O. außen rotbraun, innen schwarz, rel. fein; — 26: Randfrgmt., Randlippe wie 25, T. dunkelgrau, gemagert, O. grau, rel. glatt; — 27: Randfrgmt., Randlippe wie 25, auf der Außenseite horizontale Einstichreihe, T. grau, gemagert, O. hellgrau, glatt; — 28: Randfrgmt., wie 27, T. schwarz, gemagert, O. braun, rel. fein; — 29: Randfrgmt., wie 27, T. braungrau, wenig gemagert, O. rotbraun, rel. fein; — 30: Randfrgmt., wie 22/23, T. schwarz, gemagert, O. dunkelbraun, rel. fein; — 31: Randfrgmt., wie 22/23, T. grau, gemagert, O. grob; — 32: Rand- und Wandungsfrgmt., auf der Außenseite im Halsumbruch kleine dreieckige Einstichlinie, T. rotbraun, wenig gemagert, O. schwarz (innen) und rotbraun (außen), rel. fein; — 33: Randfrgmt., T. schwarz, gemagert, O. braun, gemagert, grob; — 34: Randfrgmt., T. braun, fett, O. schwarz, rel. fein; — 35: Randfrgmt., T. schwarz, stark gemagert, O. dunkelgrau, rel. fein; — 36: Randfrgmt., T. schwarz, gemagert, O. grau, grob; — 37: Randfrgmt., T. schwarz, wenig gemagert, O. rotbraun, rel. fein; — 38: Randfrgmt., T. schwarz, gemagert, O. rotbraun, glatt; — 39: Randfrgmt., auf der Außenseite ein horizontal umlaufender Absatz, T. schwarz, wenig gemagert, O. braun, glatt; — 40: Wandungsfrgmt., auf der Außenseite eine horizontale Tonleiste, ziegelrot, wenig gemagert, O. rel. fein; — 41: Wandungsfrgmt., ähnlich 39, T. schwarz, gemagert, O. braun, rel. fein; — 42: Randfrgmt., T. beige, gemagert, O. dunkelgrau, rel. glatt; — 43: Randfrgmt., T. schwarz, gemagert, O. graubraun, rel. fein; — 44: Randfrgmt., Randlippe oben etwas eingezogen (Rinne), T. schwarz, wenig gemagert, O. rel. fein; — 45: Randfrgmt., wie 44, T. dunkelgrau, wenig gemagert, O. do.; — 46: Randfrgmt., T. schwarz, fett, O. braun, fein.

b) *Schüsseln, Schalen, Tassen und Teller*: Abb. 5: 47: Randfrgmt., T. schwarz, fett, O. fein; — 48: Randfrgmt., T. schwarz, fett, O. do., fein; — 49: Randfrgmt., auf der Außenseite eine horizontale Linie von Einstichen, T. schwarz, gemagert, O. braun, rel. fein; — 50: Randfrgmt., T. hellbraun, wenig gemagert, O. glatt; — 51: Randfrgmt., auf der Außenseite horizontale Doppelrinne, T. rötlich, wenig gemagert, O. do., fein; — 52: Randfrgmt., Randlippe wellig, auf der Außenseite Absatz, T. schwarz, gemagert, O. rotbraun, rel. fein. — Abb. 6: 53: Randfrgmt., Randlippe wellig, T. beige, stark gemagert, O. do., körnig; — 54: Randfrgmt., T. schwarz, rel. fett, O. fein; — 55: Randfrgmt., T. schwärzlich, rel. fett, O. do.; — 56: Randfrgmt., T. grau, wenig gemagert, O. do., fein; — 57: Randfrgmt., T. dunkelgrau, rel. fett, O. rotbraun, rel. fein; — 58: Randfrgmt., schwarz, fein, gemagert, O. glatt; — 59: Randfrgmt., T. schwarz, O. glatt; — 60: Randfrgmt., T. schwarz, fettig, O. braun, rel. fein; — 61: Randfrgmt., T. schwarz, fett, O. braun, fein; — 62: Randfrgmt., T. graubraun, gemagert, O. fein; — 63: Randfrgmt., T. schwarz, fett, O. fein; — 64: Randfrgmt., T. blaugrau, nicht gemagert, O. fein; — 65: Randfrgmt., T. grau, leicht gemagert, O. rel. fein; — 66: Randfrgmt., T. rötlich, wenig gemagert, O. grau, körnig.

c) *Diverses*: Abb. 6: 67: Bodenfrgmt., T. schwarz, fett, O. do.; — 68: Bodenfrgmt., T. schwarz, gemagert, O. rot, rel. grob; — 69: Bodenfrgmt., T. schwarz, gemagert, O. rot, glatt; — 70: Bodenfrgmt., grau, stark gemagert, O. grob; — 71: Bodenfrgmt., T. schwarz, rel. wenig gemagert, O. grau, rel. fein; — 72: Bodenfrgmt., T. schwarz, O. graurot, rel. glatt; — 73: Fragment eines kleinen Gefäßchens (Spielzeug), T. grau, körnig.

2. Funde aus der Grube im Nordteil Schnitt 3

a) *Töpfe*: Abb. 7: 74: Randfrgmt., Randlippe wulstig, mit Fingertupfen, darunter Horizontalleiste mit Fingertupfen, T. grauschwarz, wenig gemagert, O. rel. fein; — 75: Randfrgmt., wie 74, T. rotbraun, gemagert, O. rel. glatt; — 76: Randfrgmt., Randlippe nicht verdickt, sonst Habitus ähnlich 74, T. rotbraun, gemagert, O. schwarz, körnig; — 77: Wandungsfrgmt., auf der Außenseite horizontale Tonleiste mit Fingertupfen, T. hellbraun, gemagert, O. schwarz, körnig; — 78: Rand- und Wandungsfrgmt., Randlippe wellig, auf der Außenseite horizontale Einstichlinie, T. braun, wenig gemagert, O. do., fein; — 79: Randfrgmt., am Rand kleine Eintiefungen, darunter eine Linie aus dreieckigen Einstichen, T. schwarz, O. rotbraun, rel. glatt; — 80: Randfrgmt., Randlippe gezahnt, auf der Außenseite darunter Linie aus länglichen Einstichen, T. schwarz, wenig gemagert, O., graubraun, rel. fein; — 81: Randfrgmt., Randlippe wellig, T. rotbraun, stark gemagert, O. rel. fein; — 82: Randfrgmt., T. schwarz gemagert, O. graubraun, rel. fein; — 83: Randfrgmt., T. rotbraun, fett, O. glatt.

b) *Schüsseln, Schalen, Näpfe und Tassen*: Abb. 7: 84: Randfrgmt., T. schwarz, fett, O. glatt; — 85: Randfrgmt., T. schwarz, wenig gemagert, O. rel. fein; — 86: Randfrgmt., T. schwarz, fett, O. rel. fein; — 87: Randfrgmt., T. schwarz, wenig gemagert, O. rel. glatt; — 88: Randfrgmt., T. schwärzlich, wenig gemagert, O. rotbraun, rel. fein; — 89: Randfrgmt., T. schwarz, wenig gemagert, O. grau; — 90: Randfrgmt., in der Randlippe kleine Eintiefung erkennbar (Ausguß), T. schwärzlich, stark gemagert, O. graubeige, rel. fein; — 91: Bodenfrgmt. eines Topfes, T. schwarz, rotbraun, mit großen Quarzkörnern; — 92: Bodenfrgmt. eines Töpfchens, T. schwärzlich, gemagert, O. rel. glatt.